

Ursula Fox | Stephanie Roth

Helfen Begegnen Erinnern

Engagement für KZ- und Ghettoüberlebende
Die Einsatzpraxis der Ehrenamtlichen
im Maximilian-Kolbe-Werk

Ursula Fox | Stephanie Roth

Helfen Begegnen Erinnern
Engagement für KZ- und Ghettoüberlebende
Die Einsatzpraxis der Ehrenamtlichen im Maximilian-Kolbe-Werk

LAMBERTUS



Laden Sie dieses Buch kostenlos auf Ihr Smartphone, Tablet und/oder Ihren PC und profitieren Sie von zahlreichen Vorteilen:

- **kostenlos:** Der Online-Zugriff ist bereits im Preis dieses Buchs enthalten
- **verlinkt:** Die Inhaltsverzeichnisse sind direkt verlinkt, und Sie können selbst Lesezeichen hinzufügen
- **durchsuchbar:** Recherchemöglichkeiten wie in einer Datenbank
- **annotierbar:** Fügen Sie an beliebigen Textstellen eigene Annotationen hinzu
- **sozial:** Teilen Sie markierte Texte oder Annotationen bequem per E-Mail oder Facebook

Aktivierungscode: frmk-2023

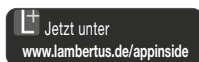
Passwort: 2550-4716

Download App Store/Google play:

- **App Store/Google play** öffnen
- Im Feld **Suchen Lambertus+** eingeben
- **Laden** und **starten** Sie die **Lambertus+ App**
- Oben links den Aktivierungsbereich anklicken um das E-Book freizuschalten
- Bei **Produkte aktivieren** den **Aktivierungscode** und das **Passwort** eingeben und mit **Aktivieren** bestätigen
- Mit dem Button **Bibliothek** oben links gelangen Sie zu den Büchern

PC-Version:

- Gehen Sie auf **www.lambertus.de/appinside**
- **Aktivierungscodes** oben anklicken, um das E-Book freizuschalten
- **Aktivierungscode** und **Passwort** eingeben und mit **Aktivieren** bestätigen
- Wenn Sie Zusatzfunktionen wie persönliche Notizen und Lesezeichen nutzen möchten, können Sie sich oben rechts mit einer persönlichen E-Mail-Adresse dafür registrieren
- Mit dem Button **Bibliothek** oben links gelangen Sie zu den Büchern



Bei Fragen wenden Sie sich gerne an uns:
Lambertus-Verlag GmbH – Tel. 0761/36825-24 oder
E-Mail an info@lambertus.de



Ursula Fox | Stephanie Roth

Helfen Begegnen Erinnern

Engagement für KZ- und Ghettoüberlebende
Die Einsatzpraxis der Ehrenamtlichen im
Maximilian-Kolbe-Werk

LAMBERTUS

Redaktion: AG »Erinnerungen der Ehrenamtlichen«
Dr. Ursula Fox, Dr. Danuta Teresa Konieczny, Matthias Mader,
Anna Möhn †, Monika Müller, Stephanie Roth, Peter Schneider

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten

© 2023, Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau

www.lambertus.de

Umschlaggestaltung: Nathalie Kupfermann, Bollschweil

Druck: Elanders GmbH, Waiblingen

ISBN 978-3-7841-3655-4

ISBN eBook 978-3-7841-3656-1

Inhalt

Geleitwort.....	8
Vorwort.....	10
Einleitung.....	13

Teil 1 – Geschichte des ehrenamtlichen Engagements im Maximilian-Kolbe-Werk

1 Geschichte des Maximilian-Kolbe-Werkes	19
1.1 Vorläufer	19
1.2 Gründung des MKW	20
1.3 Schritte auf dem Weg zur Versöhnung.....	26
1.4 Durch Begegnung zu Freundschaft und Partnerschaft	30
1.5 Entwicklungen im neuen Jahrtausend	35
1.6 Perspektiven.....	36
2 Auftrag und Aufgabenspektrum	37
2.1 Vision – Selbstverständnis und Leitbild	37
2.2 Von der Vision zum Handeln – Aufgabenspektrum.....	38
3 Entwicklung des Ehrenamtes.....	65
3.1 Anfänge des ehrenamtlichen Engagements.....	65
3.2 Ehrenamtliches Engagement in Projekten des MKW	66
3.3 Begleitung der ehrenamtlich Engagierten.....	82
3.4 Vertretungsaufgaben der Ehrenamtlichen	90
3.5 Ehrenamtliches Engagement in Polen.....	91
3.6 Perspektiven.....	93

Teil 2 – Erfahrungen der ehrenamtlich Engagierten

1 Einleitung.....	99
2 Charakteristika	100
2.1 Geschlecht.....	100
2.2 Alter	101
2.3 Beschäftigung.....	101
2.4 Wohnort	102
2.5 Konfessionszugehörigkeit.....	102
2.6 Sprachkenntnisse	103
2.7 Bildungsabschluss	104
2.8 Weiteres ehrenamtliches Engagement	104

3	Tätigkeiten	104
3.1	Arbeitsbereiche	104
3.2	Länder	105
3.3	Anforderungen	106
3.4	Dauer und Häufigkeit des ehrenamtlichen Engagements	106
4	Motivation	109
4.1	Wie kommen die Ehrenamtlichen zum MKW?	109
4.2	Beweggründe für das Engagement	111
5	Ehrenamtliche erzählen über ihre Einsatzpraxis.....	119
5.1	Aufgabenbereiche	119
5.2	Erfahrungen	128
6	Bewertung der Arbeit durch die Ehrenamtlichen.....	151
6.1	Wichtige Aspekte und Zufriedenheit mit der Arbeit	151
6.2	Zusammenarbeit	158
6.3	Bedeutung der Arbeit des MKW für die Aussöhnung mit anderen Ländern und die Erinnerungskultur in Deutschland	164
7	Persönliche Berichte der Ehrenamtlichen	169

Resümee

1	Zusammenfassung	199
2	Das ehrenamtliche Engagement als Beitrag zu Versöhnung und Verständigung	203
3	Ausblick	208

Anhang

	Porträts der Ehrenamtlichen.....	213
	Quellen- und Literaturverzeichnis	232
	Bildnachweise	233
	Endnoten.....	234
	Die Autorinnen	240



Bild: Deutscher Caritasverband

Geleitwort

Als Kaplan reiste ich 1967 mit sieben jungen Leuten in zwei »Trabant« durch Polen. Wir wollten Land und Leute kennenlernen und einen Eindruck von der Kirche in Polen bekommen. Fast allen von uns waren durch Erzählungen ihrer Eltern viele Erlebnisse aus deren Leben bis zum Kriegsende bekannt, vor allem die schlimmen Erinnerungen an die Vertreibung. Nun wollten sie selbst das Land erleben und die Menschen, die heute dort wohnen.

Interesse war also vorhanden. Aber der Kontakt mit den Menschen war schwierig. Niemand von uns sprach Polnisch. Die jüngeren polnischen Menschen, die wir nach dem Weg fragten, konnten etwas Englisch, dies war uns jedoch nicht geläufig. Schließlich merkten wir, dass ältere Menschen meist einige deutsche Worte kannten. Und wir erfuhren schließlich, dass sie im Krieg im Lager oder im KZ unter den Nazis inhaftiert waren. Es war schockierend. Und wir sprachen an den Abenden oft darüber: Wie mögen sie unsere Sprache gehasst haben? Da gab es ja nur Befehle, Beschimpfungen, Drohungen, Beleidigungen. Uns gegenüber waren sie freundlich und hilfsbereit. Wir alle spürten unsere Unsicherheit. Aber wir und sie waren angewiesen auf unseren guten Willen. Die Vergangenheit war nicht die Hauptsache. Wir wollten ja die Gegenwart und Zukunft verstehen.

Ganz anders bedrängten uns unsere Gefühle in Auschwitz. Wir waren fassungslos, erschrocken über die unbegreifliche Brutalität, die uns dort ansprang. Wir hatten uns zwar vorbereitet und kannten manche Fakten, aber jetzt lagen die Koffer mit persönlichen Dingen der in Auschwitz Ermordeten vor uns. Wir ließen uns anrühren von dem Elend

der einzelnen Menschen und ihrer Not. – Die Gespräche an den folgenden Abenden waren viel nachdenklicher.

Diese Reise wirkte nach. Seitdem habe ich bei jeder Reise versucht, Orte zu besuchen, an denen Leid und Schuld als bedrängende Realität ganz nahe sind und unter die eigene Haut gehen, wo wir aber auch Menschen kennenlernen, die diesem Hass widerstehen konnten, seine Macht brechen konnten, indem sie einander geholfen haben, im Beten Kraft geschenkt bekamen.

Für mich brachte später die Mitarbeit im Maximilian-Kolbe-Werk in Freiburg sehr kostbare Begegnungen mit Menschen, die versuchen, auf Besuchsreisen nach Polen Hilfe zu bringen und das von den Überlebenden erlittene Leid wenigstens etwas zu lindern.

Wir sind als Menschen in jeder Generation in Gefahr, unseren eigenen Vorteil zu suchen und das Evangelium nicht zu befolgen. Oder wir schränken das Liebesgebot Jesu ein, indem wir es zwar annehmen, es aber nur verkünden. Es ist eine großartige Idee, dass im Maximilian-Kolbe-Werk von Anfang an die persönliche Begegnung und die Besuche eine tiefe Bedeutung haben und nicht nur materielle Hilfe geleistet wird. Dadurch lassen wir die Not in unser Herz. Großartig finde ich auch, dass dieser Austausch nicht nur in einer Richtung verläuft, sondern dass auch die Begegnung mit den Zeitzeugen, die aus Polen nach Deutschland kommen und ihre Erlebnisse in Schulen und Gruppen erzählen, den jungen Leuten in Deutschland hilft, im Geiste von Pater Kolbe die Zukunft zu gestalten.

Möge Gott uns bei der Umgestaltung des Maximilian-Kolbe-Werkes führen und uns beistehen, das Charisma dieses Werkes auch in der Form der Stiftung mit Leben zu füllen.

Prälat Hellmut Puschmann
Ehemaliger Präsident
des Deutschen Caritasverbandes



Bild: Fotografin Claudia Thoma

Vorwort

»Schön war es in Ballrechten-Dottingen. Dort habe ich Wärme, Herzlichkeit und Sorge um unser Wohl erfahren. Das war 1985. Mit gemischten Gefühlen habe ich damals die Einladung des Maximilian-Kolbe-Werks angenommen. Ich hatte Angst, den ganzen Tag von Deutschen umgeben zu sein. Angst, nur die deutsche Sprache zu hören.« Witold Ta-beau, Krakau 1993

Liebe Leserinnen und Leser,

»Schön war es in Ballrechten-Dottingen.« Diese Worte sprach ein polnischer Auschwitz-Überlebender zu Deutschen, die ihn am Krankenbett besuchten. Ein langer Prozess war vorausgegangen, bis solche Worte ausgesprochen werden konnten. Viele Frauen und Männer, von denen dieses Buch handelt, haben an dem Prozess mitgewirkt.

Als Alfons Erb vor 50 Jahren an die katholischen Verbände mit seiner Vision eines Hilfswerks herantrat, das durch finanzielle und materielle Unterstützung zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen beitragen sollte, war man noch weit davon entfernt zu glauben, dass dies jemals verwirklicht werden könnte. Zwischen unseren beiden Völkern lag damals noch ein schier unüberwindbarer Graben.

In diesem Jahr jährt sich der 50. Gründungstag des Hilfswerks, dessen Vorläufer bis in die 1960er-Jahre zurückreichen. Im Laufe der Jahrzehnte erweiterte sich nicht nur das

Spektrum seiner Aufgaben, sondern auch sein Wirkungsgebiet, das nun weit über Polen hinaus in mehrere Länder Mitteleuropas reicht. Die Geschichte des Ehrenamtes im Maximilian-Kolbe-Werk begann, als Anfang der 1980er-Jahre klar war, dass eine kleine Geschäftsstelle in Freiburg mit wenigen hauptamtlichen Mitarbeitenden die angestrebten Ziele und Aufgaben nicht allein verwirklichen konnte. Fast zeitgleich begann auch das Engagement der polnischen Ehrenamtlichen – Menschen, die selbst KZ-Überlebende waren. Überzeugt von der Versöhnungsidee machten sich die Ehrenamtlichen mit unendlichem Engagement und trotz mancher Widerstände daran, am Prozess der Verständigung und Versöhnung mitzuwirken.

Als Präsident des Maximilian-Kolbe-Werks blicke ich mit Respekt und Stolz auf den jahrzehntelangen Einsatz der Ehrenamtlichen, die ganz entscheidend dazu beigetragen haben, dass das Hilfswerk zu einem Vertrauensfaktor für die Überlebenden werden und ihnen Wertschätzung und Zuwendung vermitteln konnte.

Ich danke den Ehrenamtlichen für ihren Einsatz und wünsche allen Leserinnen und Lesern eine ebenso anspornende wie interessante Lektüre.

Peter Weiß, Präsident des Maximilian-Kolbe-Werks

Zustimmen kann ich einzig und allein der »Versöhnung« – aber die Bereitschaft dazu muss auf beiden Seiten vorhanden sein. Das bedeutet, dass ein Täter und ich uns wirklich versöhnen wollen. Die versöhnende Haltung wird also nicht nur von einer Seite eingenommen, sondern von beiden Seiten, um den Kreislauf des Bösen endgültig zu unterbrechen. Irgendwann muss man das »Wie du mir, so ich dir« unterbinden, damit man zusammen einen guten, menschlichen Weg beschreiten kann. Aber dazu ist es nötig, Bilanz zu ziehen und sich mit den Fakten objektiv auseinanderzusetzen.

Leon Weintraub, Shoah-Überlebender

Einleitung

Verständigung und Versöhnung. Nichts Geringeres haben sich die haupt- und ehrenamtlich Engagierten des Maximilian-Kolbe-Werkes (MKW), seine Vorstände und Mitglieder auf die Fahnen geschrieben. »Durch den Verein wollen deutsche Katholiken zur Verständigung und Versöhnung, insbesondere zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk, aber auch mit anderen Ländern Mittel- und Osteuropas, beitragen.« So erläutert die Satzung den Zweck des gemeinnützigen Vereins, in dem sich am 19.10.1973 das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken und zahlreiche Verbände des Laienapostolats unter dem Namen des polnischen Auschwitz-Märtyrers zusammengeschlossen haben. Das Maximilian-Kolbe-Werk ist »Wegbereiter der deutsch-polnischen Aussöhnung«, wie der Historiker Arkadiusz Stempin in seiner umfangreichen Monografie¹ für den Zeitraum bis zur politischen Wende 1989 anschaulich und materialreich verdeutlicht.

Die Gründungsphase des Werkes wurde wesentlich von Alfons Erb initiiert und koordiniert, dem früheren Pressereferenten in der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes. Dabei ging es zunächst vor allem um Geldsammlungen, etwa durch bundesweite Kollekten, um den überlebenden Opfern der Konzentrationslager und Ghettos ein Zeichen solidarischer Unterstützung und Wertschätzung zu geben. Doch Erb selbst erfasste durch erste Besuchsfahrten schnell, dass konkrete Begegnungen und Kontakte zwischen den Überlebenden und den jetzt lebenden Deutschen hinzukommen müssten. Dass es nicht reicht, allein über den formellen Weg von Geldzahlungen einen heilsamen Raum für Versöhnung zu schaffen. »Wir vergeben und bitten um Vergebung« – dieser zentrale Satz aus der großartigen, geschichtspolitisch so bedeutsamen Botschaft der polnischen Bischöfe von 1965 an ihre deutschen Amtsbrüder, macht unüberhörbar deutlich, dass Versöhnung angesichts der millionenfachen Verbrechen nur von den Opfern selbst angeboten und zur Geltung gebracht werden kann. Genau das ist das Vorzeichen aller Besuche und Kontaktaufnahmen im Rahmen der Vereinsaktivitäten – ob es sich um Hilfs-

transporte, Erholungsaufenthalte, Zeitzeugengespräche, Krankenbesuche, wohnortnahe Kuren und andere Unterstützungs- und Begegnungsformate handelt, die das Maximilian-Kolbe-Werk über die Jahre in großer Zahl durchgeführt hat.

Ehrenamtliche spielen in diesen Maßnahmen eine zentrale Rolle. Die Geschäftsstelle in Freiburg gewährleistet mit ihren personellen und organisatorischen Mitteln eine durchgängige und verlässliche Kontaktarbeit mit den Betroffenen der verschiedenen Länder und ihren regionalen Ansprechpersonen. In diesem Rahmen bringen sich Frauen und Männer aus ganz Deutschland mit ihren spezifischen Fähigkeiten – heute würde man pastoraltheologisch von »Charismen« sprechen – und mit ihren zeitlichen Möglichkeiten ein. Inzwischen sind viele von ihnen selbst alt geworden. Nach und nach haben sich so manche aus dem Kreis der Ehrenamtlichen, die zu den langjährig prägenden Persönlichkeiten in diesem zivilgesellschaftlichen Projekt zählen, verabschiedet oder sind bereits verstorben. Auf den jährlichen Ehrenamtlichentreffen in Freiburg waren diese Abschiede stets ein emotionaler Höhepunkt und für alle, die noch aktiv weiterwirken können, Erbe und Auftrag zugleich.

Vor ein paar Jahren haben sich die Ehrenamtlichen auf einem dieser Jahrestreffen, inspiriert durch den Stuttgarter Hochschullehrer Prof. Dr. Paul-Stefan Roß, mit ihrer eigenen Rolle im Kontext des gesellschaftlichen Wandels von bürgerschaftlichem Engagement auseinandergesetzt. Das »neue Ehrenamt«, das über ein unhinterfragtes Pflichtbewusstsein hinaus nach dem persönlichen Gewinn fragt und sich viel stärker individuell ins Spiel bringen möchte, wird im Bereich des Werkes schon immer gelebt. Gerade im Bereich von Kirche setzt dieses Engagement Maßstäbe, weil Ehrenamtliche hier von vornherein nicht als Ausfallbürgen für fortlaufend weniger werdende Hauptamtliche in die Bresche springen, wie das in anderen Bereichen kirchlicher Arbeit nicht selten der Fall ist. Sie tragen im Maximilian-Kolbe-Werk vielmehr seit Jahren dazu bei, dass diese Begegnungsarbeit nicht in falscher Weise professionalisiert wird und so wirklich auf einem breiten bürgerschaftlichen Fundament aufruhrt.

Von den reichen Erfahrungen dieser Ehrenamtlichen berichtet das vorliegende Buch, das zum 50-jährigen Bestehen des Maximilian-Kolbe-Werkes erscheint. Deutlich wird, dass in den unzähligen Begegnungen von Mensch zu Mensch immer der große Horizont der Völkerverständigung im Angesicht der Shoah und der bis heute in den Seelen der Überlebenden nachwirkenden Verbrechen des Nationalsozialismus mitschwingt. Jede kleine Annäherung, etwa zwischen Zeitzeugen und deutschen Jugendlichen im Rahmen von Schulprojekten, bis hin zu langjährigen Besuchskontakten und Freundschaften trägt elementar dazu bei, dass sich die Opfer der Verfolgung gesehen und wertgeschätzt fühlen. Die Ehrenamtlichen selbst berichten indes von tiefgreifenden Prägungen, die diese Begegnungen in ihrem eigenen Leben bewirkt haben und die sie als einen einzigartigen

und kostbaren Erfahrungsschatz nicht missen möchten.

»Viele kleine Leute, die an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern«, so lautet ein afrikanisches Sprichwort. Versöhnung ist, wie eingangs angedeutet, ein ungemein komplexes und voraussetzungsvolles Thema. Wer als Ehrenamtlicher seinerzeit neu in dieses nun schon 50 Jahre alte Gemeinschafts-Werk eingestiegen ist, wird den demütigen Respekt vor dieser hohen, vielleicht auch überhohen Verantwortung deutlich gespürt haben. Kann ich wirklich für mein Volk und seine Verbrechen in der Zeit des Nationalsozialismus eintreten, auch wenn ich als Nachgeborener dafür ja nicht ursächlich verantwortlich bin? Kann ich mit meinen notgedrungen schlichten Gesten der Offenheit und Sympathie, des ehrlichen Interesses und der Empathie irgendetwas wieder gut machen oder gar ein Stück heilen? In diesem Spannungsfeld bewegen sich die folgenden Berichte. In der Zusammenschau, die in dieser Form hier erstmalig versucht wird, wird deutlich werden, dass es gerade in diesem Kontext die »vielen kleinen Schritte vieler kleiner Leute« braucht, um die Erinnerung wach zu halten und mit der Erinnerung die vielen Schicksale derer, die noch heute an den Folgen des Erlittenen zu tragen haben. Und dass es ein sicher kleiner, aber wirksamer Beitrag ist, in das »Gesicht der Welt« Spuren der Mitmenschlichkeit einzutragen.

Zum Anliegen und Aufbau des Buches

Die Ehrenamtlichen des MKW engagieren sich seit vielen Jahren mit hohem persönlichen und zeitlichen Einsatz in der Hilfe für die Überlebenden von Konzentrationslagern und Ghettos. Sie leisten damit einen Beitrag zur Aufarbeitung der deutschen Geschichte und zum Bemühen um die Aussöhnung zwischen den Menschen in Deutschland und den mittel- und osteuropäischen Ländern.

In der Begegnung mit diesen Menschen in unterschiedlichen Projektarten haben Ehrenamtliche viele berührende und prägende Erfahrungen machen dürfen. Das gilt sowohl für die Begegnung mit Menschen aus Mittel- und Osteuropa, die nach Deutschland eingeladen wurden, als auch mit jenen, die in ihren Heimatländern aufgesucht wurden.

Im persönlichen Kontakt mit Überlebenden der nationalsozialistischen Verbrechen und in Konfrontation mit deren Gewalt- und Unrechtserfahrungen sind sie »Zeitzeugen der Zeitzeugen«. In vielfacher Weise machten und machen sie die Erfahrung, dass Begegnungen von Mensch zu Mensch im häuslichen Umfeld, in schulischen Veranstaltungen, bei Kuren und Freizeiten einen Versöhnungsprozess auslösen, gestalten und fördern können. Diese durch das Engagement erst ermöglichten Begegnungen und Erfahrungen wurden von den einzelnen Ehrenamtlichen oftmals persönlich festgehalten, weiterberichtet oder auch in der Geschäftsstelle mit Bild- und Textzeugnissen hinterlegt. Was bisher fehlte, war eine zusammenfassende Darstellung des »Erinnerungsschatzes« der Eh-

renamtlichen. Dieser Aufgabe widmete sich die AG »Erinnerungen der Ehrenamtlichen« von 2018 bis 2023 durch Befragungen, dem Sammeln von Material und der Erstellung dieser Publikation.

Das Buch dokumentiert die Erinnerungen der Ehrenamtlichen im Zusammenhang mit ihren Einsätzen in der Begegnungsarbeit des MKW. Ihre Erfahrungen werden so für Bildungs- und Forschungszwecke zugänglich gemacht und können kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Institutionen beispielhaft als Baustein für Verständigungsprozesse in Gegenwart und Zukunft dienen.

Teil 1 schildert die Entstehung und Arbeit des Maximilian-Kolbe-Werkes und beleuchtet die Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements innerhalb des Werkes. Der zweite Teil untersucht, welche Charakteristika die Ehrenamtlichen des MKW auszeichnen und was sie für die Arbeit motiviert. Gestützt auf eine Befragung und ausführliche Interviews mit Ehrenamtlichen werden anschließend die vielfältigen Erfahrungen, die die Ehrenamtlichen bei der Begegnung mit Überlebenden gemacht haben, zusammenfassend dargestellt. Dabei kommen die Ehrenamtlichen selbst in Zitaten und Erzählungen ausführlich zu Wort. Im abschließenden Teil werden die Erkenntnisse zusammengefasst und der Beitrag des ehrenamtlichen Engagements zu Versöhnung und Verständigung erkundet. Dem Charakter des Vereins als kirchlichem Hilfswerk entsprechend wird dabei auch auf theologische Deutekategorien zurückgegriffen.

Die Arbeit des MKW und seiner Ehrenamtlichen lässt sich in einigen beeindruckenden Zahlen darstellen. In den 50 Jahren seit seiner Gründung wendete das MKW rund 75 Mio. Euro auf. Mit seinen Maßnahmen erreicht das MKW rund 5.000 Überlebende pro Jahr.

Die herausragende Bedeutung der Begegnung zwischen Menschen kann aber nicht rein zahlenmäßig erfasst werden, sie muss »erzählt« werden. Sie wird offenbar in den kleinen Gesten, den Blicken, Umarmungen, den Gesprächen und Begebenheiten, die sich im Laufe der Jahrzehnte ungezählte Male auf vielfältige Weise wiederholten und immer wieder neu eine Hoffnung auf Versöhnung, auf ein friedliches Miteinander schufen. In diesem Sinne ist dieses Buch ein »Erzählbuch«, es ist eine Einladung zu einem Streifzug durch die Erinnerungen und zugleich eine Ermutigung, angesichts unaussprechlichen Unrechts und trotz scheinbar unüberwindbarer Gräben zwischen Menschen die Begegnung zu suchen, das Gespräch aufzunehmen, um Versöhnung zu bitten und die zur Versöhnung ausgestreckte Hand zu ergreifen.

Teil 1

Geschichte des ehrenamtlichen Engagements im Maximilian-Kolbe-Werk

Hilfs- und Begegnungsprojekt, Saporishiya, Ukraine, 2007



1 Geschichte des Maximilian-Kolbe-Werkes

1.1 Vorläufer

Am Anfang stand die Versöhnungsidee. Nach den furchtbaren Ereignissen des Zweiten Weltkrieges sehnten sich die Menschen nach Frieden und Aussöhnung. Der von französischen Bischöfen noch vor Kriegsende ausgerufene »Kreuzzug der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich« wurde in Deutschland wie auch in anderen Ländern aufgegriffen und es entstand die internationale katholische Organisation der Friedensbewegung »Pax Christi«. Vizepräsident der deutschen Sektion wurde Alfons Erb, dem die Verständigung mit dem polnischen Volk ein besonderes Anliegen war. Anlässlich einer von Pax Christi 1964 während des großen Auschwitzprozesses organisierten Sühnewallfahrt nach Auschwitz lernte die Delegation unter der Leitung von Alfons Erb Überlebende des KZ Auschwitz kennen, die sich in schwierigen materiellen Verhältnissen befanden und auch keinerlei Entschädigung für ihre Haftzeit erhalten hatten.

Das war der Anlass, der den Stein ins Rollen brachte. »Der Ursprung des Maximilian-Kolbe-Werkes ist unmittelbar mit Auschwitz verbunden.«² Alfons Erb fand »es unerträglich, dass so viele Jahre nach dem Kriege von Deutschland her noch nichts geschehen war, um den polnischen KZ-Opfern beizustehen.«³ Er begann mit seinen Bemühungen, innerhalb der deutschen Bevölkerung Menschen zu finden, die bereit waren, ehemalige polnische KZ-Häftlinge zu unterstützen. Der erste Aufruf erschien im November 1964 in der überregionalen Wochenzeitschrift »Der christliche Sonntag« in Freiburg (heute

TEIL 1 GESCHICHTE DES EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENTS

»Christ in der Gegenwart«). Nach anfänglichen spontanen Unterstützungsaktionen beschloss die Delegiertenversammlung von Pax Christi im Mai 1965 die Aktion »Solidaritätsspende für die Opfer der Konzentrationslager« mit dem Ziel, den überlebenden NS-Opfern in Polen von deutscher Seite aus Sympathie und Solidarität zu bekunden und ihnen durch finanzielle Unterstützung ein wenig das Leben zu erleichtern. Grundlage der Finanzierung dieses Fonds waren Zuschüsse der Deutschen Bischofskonferenz und private Spenden, »allerdings mit bescheidener Resonanz bei den deutschen Katholiken.«⁴ Die Bearbeitung der Beihilfeanträge, die Auswahl der Begünstigten, die Abwicklung der Zahlungen und auch die Korrespondenz mit den ehemaligen Häftlingen erfolgten über Pax Christi in Wien, da der direkte Weg nach Polen zu dieser Zeit nicht möglich war und die Abläufe sich infolgedessen kompliziert gestalteten. Deshalb kamen die Initiatoren der »Solidaritätsspende« zu der Überzeugung, dass es für die Ausweitung der Aussöhnungsaktion und die Erschließung neuer Hilfsmöglichkeiten notwendig ist, den Fonds »Solidaritätsspende« in eine offizielle, von der Öffentlichkeit anerkannte und gesellschaftlich agierende Organisation mit direktem Kontakt nach Polen umzuwandeln.⁵

1.2 Gründung des MKW

Politische und kirchliche Rahmenbedingungen in Deutschland und in Polen

Der Briefwechsel zwischen den polnischen und deutschen Bischöfen 1965 war ein Meilenstein in den deutsch-polnischen Beziehungen. Nachdem die polnischen Bischöfe in einem Brief um Vergebung gebeten hatten, führte die Antwort der deutschen Bischöfe auf beiden Seiten zu Irritationen. In Polen war es die Enttäuschung über die halbherzige Annahme der »ausgestreckten Hand« und in Deutschland die Verärgerung vor allem aufseiten der Vertriebenen. Mit dem Warschauer Vertrag vom 07. Dezember 1970 sollte der jahrelange Konflikt zwischen Deutschland und Polen behoben werden. Das politische Klima in beiden Ländern war jedoch auch in den nachfolgenden Jahren beherrscht von Auseinandersetzungen um diesen Vertrag und die Grenzfrage. Auch über die Entschädigung der KZ-Überlebenden wurde kontrovers diskutiert.

Im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK), vor allem in seinem Ost-Arbeitskreis,⁶ dessen stellvertretender Vorsitzender Alfons Erb war, wurde leidenschaftlich über die Position von Pax Christi hinsichtlich der Aussöhnung mit Polen diskutiert. Schließlich ist in einer Erklärung vom 19. März 1971 die Aussöhnungsbereitschaft zum Ausdruck gebracht worden. In den Text dieser Erklärung floss auch die von Alfons Erb formulierte Passage ein, die für die Gründung des MKW eine entscheidende Rolle spielen sollte: »Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken unterstützt alle Bemühungen, die Entschädigung von Polen, die während des Krieges unter Missachtung der Menschenrechte an ihrer Gesundheit erheblich geschädigt wurden, zu verbessern.«⁷

Die Normalisierung der deutsch-polnischen diplomatischen Beziehungen, zu der auch die endgültige Neuordnung der polnischen Westdiözesen beitrug, sowie die Zunahme der Kontakte auf verschiedenen Ebenen führte dazu, dass Voraussetzungen geschaffen wurden für die angestrebte Umwandlung der »Solidaritätsspende« in ein offizielles Ausöhnungswerk der deutschen Katholiken.

Dessen Adressat*innen waren zunächst nur Überlebende in Polen. Aufgrund der politischen Gegebenheiten vergingen noch zwei Jahrzehnte, bis Überlebende aus weiteren östlichen Ländern angesprochen werden konnten.

Die Gründung des MKW durch das Zentralkomitee deutscher Katholiken und katholische Verbände

In dem innerhalb des Ost-Arbeitskreises gegründeten Gesprächskreis »Humanitäre Hilfen« wurden Überlegungen angestellt, wie der von Erb formulierte Text in die Tat umgesetzt werden könnte. Erb schlug vor, einen Maximilian-Kolbe-Fonds einzurichten, der die Aufgaben des Pax-Christi-Hilfswerkes übernehmen und die »Solidaritätsspende« fortführen sollte. »Als Pax Christi offiziell bekundete, es sei bereit, seine jetzigen Aktivitäten ins Kolbe-Werk einzubringen, zeigte der Generalsekretär des ZdK, Kronenberg, Unternehmungslust und begann seine Fühler auszustrecken, um herauszufinden, ob sich einzelne katholische Verbände dafür gewinnen ließen.«⁸ Alfons Erb, damals Leiter des Pressereferates beim Deutschen Caritasverband in Freiburg, wurde vom Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes, Georg Hüssler, beauftragt, ein realisierbares Konzept zu erarbeiten und »präzise Vorschläge zur Errichtung des Kolbe-Fonds zu entwerfen.«⁹

Erb legte einen Entwurf für die Satzung und das Statut vor. Als Name schlug er Maximilian-Kolbe-Werk e. V. vor. Den Entwurf und ein von Erb verfasstes Memorandum »Warum MKW?« mit den zwei Anlagen »Wer wird vom Kolbe-Werk unterstützt?« und »Was die Hilfe für die Empfänger bedeutet« erhielten die Verbände mit der Bitte, eine Bereitschaftserklärung zu bestätigen.¹⁰

Es gingen Bereitschaftserklärungen von 13 katholischen Verbänden ein. Das ZdK setzte daraufhin den Termin für die Gründungsversammlung auf den 19. Oktober 1973 fest, an der außer dem Gastgeber, dem Zentralkomitee deutscher Katholiken vertreten durch den Generalsekretär Dr. Friedrich Kronenberg, Vertreter folgender Verbände teilnahmen:

- Pax Christi
- Deutscher Caritasverband
- Kolping-Werk
- Katholischer Akademikerverband
- Katholische Deutsche Akademikerschaft
- Gemeinschaft katholischer Männer Deutschlands
- Gemeinschaft katholischer berufstätiger Frauen Deutschlands

TEIL 1 GESCHICHTE DES EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENTS

- Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands
- Katholischer deutscher Frauenbund
- Bund der Deutschen katholischen Jugend
- Sozialwerk der Ackermannngemeinde e. V.
- Katholische Arbeitnehmerbewegung
- Deutsche Franziskanische Gemeinschaft

Teilnehmer war auch Alfons Erb, der seine Entwürfe der Versammlung zur Abstimmung vorlegte. Statut und Satzung wurden einstimmig angenommen.

»Die Gründungsversammlung erläuterte in einer unmittelbar nach der Gründung veröffentlichten Erklärung, dass die karitativen Hilfen, die das Werk verteilen würde, die Ansprüche auf staatliche Entschädigung nicht beeinträchtigen, geschweige denn ersetzen sollten.«¹¹ Diesen Bedenken der polnischen Seite wollte man mit der Erklärung entgegenreten.

Namensgeber

»Bei allen unterschiedlichen Auffassungen unter den Initiatoren der Aussöhnungsinitiative, die nicht selten heftige Debatten heraufbeschworen hatten, herrschte in puncto der Benennung des Werkes einhellige Übereinstimmung.«¹² Maximilian-Kolbe-Werk sollte der Name der Einrichtung sein.

Maximilian Kolbe, ein polnischer Franziskanerpater, war im KZ Auschwitz 1941 freiwillig für einen anderen Häftling in den Hungerbunker gegangen und wurde ermordet. Als Märtyrer ist er 1982 heiliggesprochen worden. Für die Namensgebung war aber nicht nur diese heroische Tat maßgebend, sondern auch sein Wirken im KZ und die von ihm überlieferten Aussagen. Seine Mithäftlinge ermutigte er mit den Worten: »In dieser Hölle darf es keinen Platz für Hass geben. Denn der Hass zerstört – auch den, der hasst.« Und: »Ich hasse niemanden, auch nicht die Deutschen.«¹³ Das MKW hat ehemalige Häftlinge kennengelernt, die Pater Maximilian in Auschwitz persönlich begegnet sind. »Wenn sie von seinem Charisma berichteten, so bekannten sie zugleich, die Gnade der Verzeihung gegenüber den Deutschen von ihm übernommen zu haben.«¹⁴

Im Laufe der Zeit wurden indes immer mehr Details über Kolbes Aktivitäten in der Vorkriegszeit als Schriftleiter einer polnischen katholischen Tageszeitung bekannt, vor allem hinsichtlich seiner antisemitischen Äußerungen wie der Forderung nach der »Entjudung« Polens. Den Gründern des MKW war dies nicht verborgen geblieben, jedoch »ordneten die Paten des Werkes Kolbes Ideologie, die den Strömungen seiner Epoche entsprach, dem vorbildlichen Lebensvollzug für den Menschen unter«.¹⁵ Hinzu kam, dass auch bekannt geworden war, Pater Kolbe habe mit seinen Franziskanern während des Krieges zahlreichen Juden im Kloster Unterschlupf gewährt.

Alfons Erb bezeichnete die Haltung Maximilian Kolbes als »Sieg über den Wahnsinn des Hasses« und sah ihn als »leuchtendes Vorbild in der großen Versöhnungsaufgabe, die den Deutschen und Polen aufgetragen ist« und der damit legitim als Symbol der deutsch-polnischen Aussöhnung stehen könne.¹⁶ Maximilian Kolbe hat durch seine ganze Haltung in Auschwitz einen neuen Anfang gesetzt, »indem er den Teufelskreis von Schuld und Vergeltung, von Hass und Gegenhass, von Schlag und Gegenschlag durchbrochen hat, weswegen das Kolbe-Werk so heißt, wie es heißt.«¹⁷

Statut und Satzung

Im Statut des Werkes wurde formuliert: »Durch das Maximilian-Kolbe-Werk wollen deutsche Katholiken zur Verständigung und Versöhnung zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk beitragen. Das Werk hat namentlich die Aufgabe, Polen, die Opfer des nationalsozialistischen Unrechtsregimes geworden und bedürftig sind, und deren Angehörige zum Zeichen der Solidarität finanziell zu unterstützen.«¹⁸ Damit kam dem MKW »eine Vorreiterrolle im Aussöhnungsprozess mit Polen zu.« Die ergab sich »ausschließlich aus der Anerkennung der moralischen Verpflichtung gegenüber der polnischen Nation«. Man wollte »zuoberst die deutsche Schuld anerkennen, auch wenn man an den Verbrechen nicht persönlich beteiligt gewesen war, die Betroffenen um Verzeihung bitten.«¹⁹ Und man wollte ihnen »Partnerschaft und Freundschaft anbieten«²⁰ Das MKW »bekundete bedingungslos die Schuld auf deutscher Seite, ohne sie gegen anderes Unrecht, beispielsweise das Schicksal der Heimatvertriebenen, aufzurechnen.«²¹ Erb vertrat den Standpunkt, dass Aussöhnung von Wiedergutmachung begleitet werden muss, jedoch nicht als Ersatz für staatliche Leistungen.

Das Aufgabenspektrum hat seinen Niederschlag in der Vereinssatzung gefunden. Sie formuliert als Zweck des Vereins: »Aufnahme und Pflege von Kontakten zu den Opfern der Unmenschlichkeit des nationalsozialistischen Regimes in Polen, im Geiste der Solidarität und im Sinne der Versöhnung und des Friedens. Dieser Zweck wird verfolgt durch Korrespondenz, Besuche, Einladungen und durch gesundheitliche Förderung und finanzielle Unterstützung.«²²

Im Laufe der Jahrzehnte ist es wiederholt zu Satzungsänderungen gekommen, um eine Anpassung an die jeweiligen Erfordernisse vorzunehmen. In seiner Sitzung am 13.01.1993 diskutierte der Vorstand darüber, ob eine Satzungsänderung wegen der Ausweitung der Hilfeleistungen in die Osteuropa-Länder notwendig ist, hat weitere Überlegungen dazu aber zunächst zurückgestellt. Beschlossen wurde jedoch in dieser Sitzung, dass »nach wie vor der Hauptzweck darin besteht, ehemaligen KZ-Häftlingen in Polen zu helfen. Darüber hinaus solle man eine Öffnung der Arbeit des Werkes in die Länder der ehemaligen Sowjetunion (Ukraine, Belarus etc.) hinein im Rahmen der Möglichkeiten, die dem Werk gegeben sind, nicht ausschließen. Dabei besteht ebenfalls Übereinstim-